

Das Trinationale Kolloquium

Die didaktische Erfahrung, dass die Arbeit an einem gemeinsam verabredeten Thema bei Germanistik-Studenten unterschiedlicher Nationalität sprachliche Lernprozesse auslösen und günstig beeinflussen kann, wurde 1990 zur Gründungsidee des Trinationalen Kolloquiums. Sie bestimmt seit über dreißig Jahren dessen Konzeption und Verlauf. Unter der Leitung von Prof. Dr. Claus Ensberg kommen in jedem Jahr, zu Beginn des Wintersemesters, vierzig bis fünfzig Studenten aus Deutschland (Vechta), Frankreich (Angers) und Polen (Zielona Góra) für fünf Tage an einem Ort zusammen. Er wird nach dem Rotationsprinzip festgelegt und liegt zumeist in dem Land, das die trinationale Begegnung ausrichtet und organisiert. Die Teilnehmer verbindet das Interesse, sich genauer mit der deutschen Sprache und Literatur zu beschäftigen. Vor allem diejenigen aus Polen und Frankreich wollen ihre bereits erworbenen Deutsch-Kenntnisse im Rahmen der trinationalen Begegnung vertiefen – und die Studenten aus Vechta leiten sie an.



Verleihung des Weimarer-Dreieck-Preises 2016 an das Trinationale Kolloquium durch den Ministerpräsidenten Thüringens Bodo Ramelow (rechts) Foto privat

Manche polnischen und französischen Teilnehmer halten Deutsch für eine merkwürdige Sprache, andere meinen, sie sei schwierig, für einige ist sie schön – und die deutschen Teilnehmer versuchen (sich) zu erklären, warum man ihre Sprache merkwürdig, schwierig oder gar schön finden kann. Am Ende des Kolloquiums bedauern sehr häufig alle, auf jeden Fall die meisten, dass es vorbei ist. Denn ob das Kolloquium an der Atlantikküste, in Dresden, Brüssel, in der Nähe Amsterdams oder Breslau tagt: immer gibt es einiges zu sehen, zu besichtigen, zu erleben.



Das Trinationale Kolloquium 2018 bei der Arbeit
in Kreisau (Polen)

Foto privat

Das Kolloquium wird im Rahmen eines Seminars in Vechta geplant. Es sieht Text-, Bild-, eventuell auch Filmmaterial und überlegt, wie dessen Inhalte für die französischen und polnischen als die zweitsprachlich Deutsch studierenden Teilnehmer am Kolloquium aufbereitet werden können. Das fünf- manchmal auch sechstägige Miteinander während des Kolloquiums lässt Raum und Zeit, sich in kleinen Gruppen auf das Thema zu konzentrieren und sich ihm intensiv zu widmen. Die Freude am gemeinsamen Tun, die Schwierigkeiten, mit denen sich alle insbesondere bei der Erschließung von Texten konfrontiert sehen, die daraus resultierenden Gespräche und

Diskussionen lassen ganz überwiegend ein heiteres, von gegenseitigem Wohlwollen getragenes Arbeitsklima entstehen, das die trinationale Verständigung begünstigt.



Das Trinationale Kolloquium 2019 im Europäischen Parlament in Brüssel
mit der Abgeordneten Lena Düpont (Mitte)

Foto: privat